

Sächsische Staatszeitung



Staatsanzeiger für das Königreich Sachsen.

Zeitweise Nebenblätter: Landtagsbeilage, Synodalbeilage, Zeitungskisten der Verwaltung der R. S. Staatsschulden und der R. S. Land- und Landeskulturkassenverwaltung, Jahresbericht und Rechnungsabschluss der Landes-Brandversicherungsanstalt, Verkaufsstelle von Holzplanken auf den R. S. Staatsforstrevieren.

Beauftragt mit der Oberleitung (und pressgesetzlichen Vertretung): Hofrat Doenges in Dresden.

Nr. 59.

Sonnabend, 13. März

1915.

Verlagspreis: Beim Bezuge durch die Geschäftsstelle, Große Zwingstraße 16, sowie durch die deutschen Postanstalten 3 Mark vierteljährlich. Einzelne Nummern 10 Pf. Erscheint: Wochentags nachmittags. — Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 21 296, Schriftleitung Nr. 14 574.

Ankündigungen: Die 1spaltige Grundzeile oder deren Raum im Ankündigungsteile 30 Pf., die 2spaltige Grundzeile oder deren Raum im amtlichen Teile 75 Pf., unter Eingangsamt 160 Pf. Preisermäßigung auf Geschäftsanzeigen. — Schluß der Annahme vormittags 11 Uhr.

Zeichnet die Kriegsanleihen!

Er. Majestät dem König ist gestern vom Oberbefehlshaber der 3. Armee nachstehendes Telegramm zugegangen:

Er. Majestät dem König von Sachsen, Dresden.
Er. Majestät melde ich alleruntertänigst, daß in der Winterschlacht in der Champagne die Königl. Sächsischen Reserve-Infanterieregimenter 101, 104, 107, Teile des Infanterieregiments 177 und die Handbataillon des 8. Reservekorps mit großer Auszeichnung, unermüdbarer Ausdauer und Todesverachtung gekämpft haben. Die Schlacht bedeutet ein Ruhmesblatt in der Geschichte dieser vorzüglichen Truppenteile. Er. Majestät dem Kaiser und König habe ich die gleiche Meldung erstattet.

v. Einem,
Generaloberst und Oberbefehlshaber.
Hierauf haben Er. Majestät der König an den Generaloberst v. Einem und an den kommandierenden General des XII. Reservekorps, General der Artillerie v. Kirchbach, gedruckt:

An Generaloberst v. Einem:
Armeeoberkommando 3.

Ich danke Sie herzlich für Ihr freundliches Telegramm, in dem Sie sich so überaus anerkennd über die Leistungen meiner Reserve-Regimenter ausgesprochen haben. Unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen haben die Truppen wirklich übermenschliches geleistet. Der schöne Erfolg erfüllt jeden mit berechtigtem Stolz.

gez. Friedrich August.
An General der Artillerie v. Kirchbach:
12. Reservekorps.

Generaloberst v. Einem hat mir heute gemeldet, daß die drei Reserve-Infanterieregimenter Nr. 101, 104 und 107 sowie die Handbataillon sich glänzend in der Winterschlacht in der Champagne geschlagen haben. Freudiger Stolz über diese heldenmütigen Truppen erfüllt mein Herz. Sie verdienen die höchsten Auszeichnungen, sowie allen sonst an dem Kampfe beteiligten Angehörigen Ihres Korps meinen warmen Dank und vollste Anerkennung auszusprechen. Ich hoffe, noch vor Ostern den Regimentern persönlich meine warmste Anerkennung auszusprechen zu können.

gez. Friedrich August.

Wir veröffentlichen heute die Verlustliste Nr. 121 der Sächsischen Armee.

Die kurz vor Beginn des Druckes eingehenden Meldungen befanden sich auf Seite 8 dieser Ausgabe.

Die verstärkte Budgetkommission des Reichstages beschäftigte sich gestern mit dem Etat des Reichsamtes des Innern, insbesondere mit der Frage der Volksernährung.

Die Deutsch-Amerikanische Handelskammer hat die Sicherherstellung einer direkten Kabelverbindung zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und Deutschland beantragt.

Der Generalgouverneur von Belgien Eggenz v. Bissing begibt sich auf einige Tage nach Berlin, um an der Tagung des preussischen Herrenhauses teilzunehmen.

Die wirtschaftliche Lage in Wien ist andauernd schwierig.

Unser Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ ist im Hafen von New Port News eingelaufen, nachdem er zahlreiche englische Schiffe versenkt hat.

Der englische Hilfskreuzer „Bahamo“ ist auf einer Erkundungsfahrt untergegangen und wahrscheinlich torpediert worden.

Die Engländer haben bis jetzt vor den Dardanellen schwere Verluste erlitten und keinerlei Erfolge erzielt.

Die Stimmung in den Vereinigten Staaten in bezug auf den Seekrieg ist zugunsten Deutschlands völlig umgeschlagen.

Staatssekretär Bryan hat eine zweite Note an Frankreich und England gerichtet, in der er gegen die ineffektive Blockade Einspruch erhebt.

Die englische Regierung hat sich zum Fall Casement bis jetzt überhaupt noch nicht geäußert.

Das englische Unterhaus beschäftigte sich mit einer Neuberechnung der Baltangebiete nach dem Kriege.

Einer den „Bajeler Nachrichten“ aus Petersburg zugegangenen Meldung zufolge soll der russische General Rennenkampf wieder auf dem Kriegsschauplatz in Polen eingetroffen sein.

In englisch Nord-Borneo ist ein Aufstand der mohamedanischen Dajakkers ausgebrochen.

Der norwegische Staatsrat beschloß eine Befestigung von Christianiafjord, Christianiaand, Bergen und der Fjosten.

Die griechische Gesandtschaft in Berlin dementiert die Nachrichten über ein geplantes Attentat auf den König der Hellenen.

Im Alter von 76 Jahren ist gestern hier der Romponist Prof. Heinrich Schulz-Deuthen gestorben.

Nichtamtlicher Teil.

Vom Königlichen Hofe.

Dresden, 13. März. Er. Majestät der König besuchte nachmittags die im Vereinslazarett Wettinstraße in Coswig untergebrachten Verwundeten.

Sonntagbetrachtung zum 14. März.

(Sonntag Lätare.)
Des „Baterunfers“ fünfte Bitte.

Daß in diesem Kriege, dem größten, den die Welt gesehen, aller Herzen und Gedanken in kaum je zuvor gewesener Weise auf die Außenwelt gerichtet sind, die Menschen gleichsam zwei Leben leben, von denen das umfassendere sich in der Fremde abspielt, ist begreiflich. In dieses Doppelleben klingt da als ein besonders beunruhigendes Glöckchen des „Baterunfers“ fünfte Bitte hinein: „Vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern.“ Man hat diese Bitte einmal die „gefährliche“ unter denen des Herrn-Gebets genannt, und jetzt im Weltkrieg, wo die äußeren und inneren Leidenschaften draußen im Felde und daheim aufs höchste gehoben sind, spüren wir wirklich etwas von dieser Gefahr, wenn wir noch nicht in dem Verhältnis zu Gott stehen, wie der Heiland es für uns wünschte. Denn in ihr kommt, wie in keiner anderen so deutlich, das innerste Sein und Wesen des „Reiches Gottes“ zum Ausdruck, die Liebe. Und das ist sehr verständlich. Denn in dieser Bitte allein liegt der Herr uns in Beziehung zu unseren Mitmenschen! Da muß ja Liebe aus ihr hervorleuchten, Liebe ihr geheimer Unterton sein. Um so auffällender ist es allerdings, daß Jesus gerade in dem Gebet, das wie sein Vermächtnis uns durch das ganze Leben geleitet, das Wort „Liebe“ nicht ein einziges Mal gebraucht hat. Er, der alles daran setzte, die ganze Menschheit zu einer Bruderschaft der Liebe zu sammeln, stellt hier eine ganz andere auf, die der Schuld. Schuld gegen Gott, gegen unsere Nächsten, gegen uns selbst: das ist der Boden, wo wir uns alle wiederfinden, woran wir uns alle erkennen, sobald nur zweie sich begegnen und sich ins Auge blicken. Aber je mehr sie sich dessen bewußt werden, geschweige erst, je mehr ein geheimes Weh darüber durch ihre Seele zieht, desto näher sind sie dem Reiche Gottes nach dem Herzen des Heilands, dem Reiche der Liebe! Das ist das wunderbar Ergreifende an dieser fünften Bitte, daß sie sich gleichsam so ganz zu unserer armen menschlichen Not herniederneigt, um uns zum Himmelreich der Liebe emporzuführen; aber es bleibt doch das Behnütige an ihr, daß der Heiland es noch nicht wagen konnte, dies Wort der Liebe unmittelbar dazwischen zu versetzen. Doch gerade jetzt, in diesem furchtbaren Weltkrieg, wo es immerhin fast wie eine Erlösung wirkt, daß wir wenigstens dies Wort nicht täglich in den Mund nehmen müssen, können wir doch auch ohne es sehr wohl zu dem vom Heiland gewünschten Ziel kommen, wenn wir uns umso kräftiger an das andere halten, die Schuld! Schuld bei dir wie bei mir! Diese Tatsache ihrem innersten Wesen nach: einmal zu erfassen, tut uns allen, gerade auch uns Deutschen trotz des reinen Gewissens, mit dem wir zum Schwert greifen durften, not. Denn es bewahrt uns als Nation vor Selbstüberhebung. Diese Bitte

erinnert uns, mitten im Weltkrieg, daran, daß es doch auch noch etwas anderes gibt, als Teufel zu sein, nämlich Mensch, Zweiweltenkind, zu sein. Es gibt noch ein anderes Doppelleben als bloß das diesseits und jenseits der deutschen Befehlslinien: es gibt noch eines für Zeit und Ewigkeit. Und das ist wichtig, denn wie sollten wir sonst je mit unseren Feinden wieder auf den Weg des Friedens kommen? Da bietet den großen vermittelnden Ausgleich die gemeinsame Schuld der Menschheit und aller einzelnen Menschen. Sie macht willig zur Veröhnung, wie wir sie ja auch für uns von Gott erstehen, und bildet damit die Vorstufe dessen, was hinter den Dingen dieser Welt erst einmal zur Bollfrucht kommen kann, der Liebe! Um Liebe fleht die fünfte Bitte. Und wir wollen sie jetzt doppelt brünstig beten trotz des Lissauerischen Hafengefanges, denn über den Völkern steht doch noch die Menschheit, und über der Menschheit Gott. Gott aber ist, wird sein und bleiben die Liebe.

Das Kriegsziel.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: In einer gemeinsamen Eingabe des Bundes der Landwirte des deutschen Bauernbundes, des Zentralverbandes deutscher Industrieller, des Bundes der Industriellen, des Hanjabundes und des reichsdeutschen Mittelstandsverbandes an den Reichstag wird die Forderung erhoben, daß die Erörterung der Friedensbedingungen möglichst bald freigegeben werde. Die Petition meint, daß bei den Urhebern unseres Auftrages gegen die sofortige Freigabe der öffentlichen Diskussion über die künftigen Friedensbedingungen irrtümliche Vorstellungen über die Wünsche der breiten Massen unseres Volkes beständen und verweist ihrerseits auf den allgemeinen kraftvollen Willen, im Kriege durchzuhalten bis zum Aufheben. Diese Gegenüberstellung beweist nichts gegen unsere Darstellungen, da wir selbst nichts schlichter wünschen, als jeden einzelnen kraftvollen Willen ungebrochen und gegen jedes Mißverständnis unserer Feinde und den Neutralen gesichert zu erhalten bis zum äußersten. Die Frage um die es sich dreht, ist vielmehr, ob der Eindruck vollster Einmütigkeit im Durchkämpfen fortbestehen wird, wenn wir über den Lohn für alle gebrachten Opfer und über die beste Gestaltung des Friedensvertrages zu reden beginnen, bevor wir endgültig gesiegt haben. Dies Neben wird ein Streiten sein. Erfreulich ist es, daß sechs große sonst nicht immer einige Verbände die Millionen von Groß- und Kleinrenten umfassen, geschlossen im vaterländischen Interesse auftreten. Ihre Bolemit gegen einen Entschluß der obersten militärischen und zivilen Gewalten halten wir aber nicht für zeitgemäß, da eine inter arma erfolgende Freigabe der Rede den Sieg im Felde nicht beschleunigen würde. Darauf kommt es an.

Ueber den Krieg in den deutschen Schutzgebieten

ist eine dritte Mitteilung des Reichs-Kolonialamts erschienen, der folgenden entnehmen ist:

I. Deutsch-Ostafrika.

Die Versuche der Engländer, in Ostafrika einzudringen, sind mit für sie schweren Verlusten gescheitert. Schon Ende November war ganz Ostafrika frei vom Feinde und sogar noch Teile englischen Gebietes von unseren Truppen besetzt. Der ereignisreiche Monat für Ostafrika war der November. Die Ereignisse beginnen mit der für unsere Schutztruppe so ruhm- und erfolgreichem Schlacht von Tanga, der sich das gleichzeitig stattgefunden zweite Gefecht am Longidoberg würdig anschließt, und enden mit der völlerrechtswidrigen Beschließung von Dar-es-Salam. Die leider erst fast 2 1/2 Monate nach den Ereignissen hier eingetroffenen amtlichen Meldungen des Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika berichten über die Schlacht bei Tanga, die größte, bisher auf dem Boden unserer Kolonien gezeichnete Waffentat, wie folgt:

Am 2. November vormittags erschienen die Engländer vor Tanga mit zwei Kriegsschiffen und 14 Transportdampfern und verlangten bedingungslose Übergabe der Stadt. Als diese verweigert worden war, fuhren die Schiffe nach Festland wieder ab, lehnten aber in der Nacht zurück und landeten Truppen. Am Morgen des 3. November griffen sie bei der Pflanzung Moroh unsere Truppen an, wurden jedoch zurückgeschlagen, im Gegenangriff gegen die Rüste gedrängt und zur Wiedereinschiffung genötigt. Am 4. morgens hatte der Feind seine gesamte Truppenmacht unter dem Schutze seiner Tanga beschützenden Kriegsschiffe erneut gefordert und zum Angriff auf den Ort angesetzt. Es gelang ihm, bis acht an und in die Stadt einzudringen. Aber trotz der Unterstützung durch seine Kriegsschiffe, die Tanga festig, sogar mit